

Hessischer Rundfunk: Neujahrsgedanken
Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

hr1 - 7:35 Uhr
1. Januar 2008
Neujahr

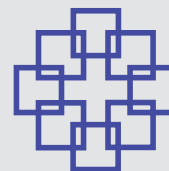
Leben intensiv

Ist jetzt noch die Nacht des gestrigen Tages? Oder schon der Anfang des neuen Jahres? Auf den Straßen sind noch die späten Gäste der Silvesterpartys unterwegs. Dazwischen fahren andere zur Arbeit. Mancher kocht sich zuhause noch einen Kaffee, und fällt dann partymüde ins Bett. Andere wärmen sich an der Frühstückstasse, um fürs Tagewerk fit zu werden. Manche Aufgaben warten eben nicht. Unsere Alten und Kranken müssen immer versorgt werden. Für Eltern kleiner Kinder gibt's auch am Neujahrmorgen keine Extra-Schonzeit. Und auch im Rundfunk arbeiten immer Leute. Entsprechend unterschiedlich fühlt sich dieser Moment an: als Anfang eines neuen Tages oder als Ende des alten.

Auf dem Kalender sieht alles ganz eindeutig aus: 1. Januar, 0 Uhr, da hat das neue Jahr begonnen: Sektkorken knallten, Feuerwerk verzauberte den Himmel, Paare umarmten sich. Menschen wünschten einander alles Gute. Wer einsam ist, spürte das in diesem Moment ganz genau. Auch wer glücklich ist oder melancholisch oder in Trauer. Keine Frage: Der Jahreswechsel ist ein hot spot der Gefühle, ja des Lebens überhaupt. Auch wenn manche dem gezielt entflohen und früh ins Bett gegangen sind.

Dabei passiert – äußerlich besehen – nichts Besonderes. Die Erde dreht sich weiter wie immer. Wie immer vergeht eine Nacht und ein Tag beginnt. Diese Sekunde Null des Jahres, sie ist nur eine Absprache innerhalb unseres Kulturkreises. Gemeinsam lassen wir ein Jahr hinter uns und beginnen ein neues, jetzt das Jahr 2008 nach der Geburt von Jesus Christus. Die Tradition des christlichen Abendlandes prägt die Zeitrechnung der westlichen Welt .

Dieses Bedürfnis nach einem gemeinsamen Zeittakt haben die Menschen in anderen Kulturen auch. Aber sie feiern ihren Jahresanfang an anderen Tagen. So sieht der jüdische Kalender sein nächstes Neujahrsfest am 30. September vor. Mit ihm beginnt er



Hessischer Rundfunk: Neujahrsgedanken
Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

hr1 - 7:35 Uhr
1. Januar 2008
Neujahr

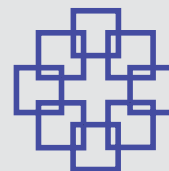
das Jahr 5768. So lange ist es her, dass Gott die Welt geschaffen hat. Zumindest sagen das alte Berechnungen. Der islamische Kalender zählt die Jahre seit dem Auszug des Propheten Mohammed aus Mekka vor 1428 Jahren. Das neue Jahr beginnt am 10. Januar und es wird das westliche Jahr 2008 überholen. Denn das islamische Jahr folgt dem Mond. Seine Monate sind mit 28 Tagen kürzer. Deshalb können Muslime im Jahr 2008 zwei Mal Neujahr feiern.

Man muss gar nicht in die Ferne schweifen, um sich die Vielfalt der von Menschen gemachten Zeit vor Augen zu führen. Selbst in Hessen gab es vor 300 Jahren noch verschiedene Neujahrstage. Verrückte Zeiten waren das!

Musik

1582 führte Papst Gregor einen neuen Kalender ein. Bis dahin hatte überall der Julianische Kalender gegolten. Den hatte 1600 Jahre vorher der römische Imperator Julius Cäsar eingeführt. Aber nach so langer Zeit hinkte dieser julianische Kalender dem Lauf der Sterne um elf Tage hinterher. Das ließ Papst Gregor korrigieren. Sein Kalender war genauer berechnet als der von Julius. Aber da Gregor Papst war, waren die Evangelischen aus Prinzip dagegen. Sie feierten ihr Jahr weiter wie bisher. So kam es, dass im kleinen Hessen die Menschen 200 Jahre lang verschiedene Kalender hatten. In manchen Gegenden wechselte die Konfession alle paar Kilometer, entsprechend wechselte auch der Wochentag – und die Zeitrechnung. Erst im 19. Jahrhundert hat sich der Gregorianische Kalender weitgehend durchgesetzt und ist nun unserer. Der historische Streit zeigt, wie willkürlich Silvester und Neujahr sind. Trotzdem werden sie gefeiert und offenbar gebraucht.

Warum? Meine Vermutung ist: Wir brauchen sie, um den Druck der Zeit zu spüren. Dieser Druck erhöht und verdichtet unser Gefühl zum Leben. Es ist wie bei einem neugeborenen Kind. Es wächst als Embryo heran im warmen und engen Mutterleib. Dann kommt die Geburt und das Kind muss die schützende und beengende Höhle ver-



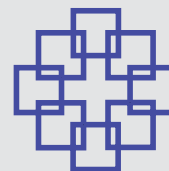
lassen. Draußen fühlt es sich nicht unbedingt befreit. Eher fühlt es sich ungeschützt, entgrenzt. Und diese fehlende äußere Grenze ängstigt es. Deshalb sollen Eltern ihr Kleinkind oft am Körper tragen, damit es den Gegendruck ihres Körpers spürt. Dieser Gegendruck hilft dem Kind, die eigene Grenze des Körpers und damit sich selbst zu erfahren.

Diese Resonanz von außen – die lässt auch Erwachsene sich selbst intensiver spüren. Dazu gehören die Jahreszeiten, das Kirchenjahr mit seinen Festen und die Schulferien. Das alles gestaltet unser Leben und gibt den Tagen ein Profil. Was wäre, wenn es das alles nicht gäbe? Wenn alle Tage gleich wären und alle würden sich gleich anfühlen? Dann wäre das Leben ein endloser und unbestimmter Strom – schwer auszuhalten.

Es ist vergleichbar mit einer Hyperinflation. Als wäre unendlich viel Geld da. Unendlich viel Geld bedeutet aber, dass das Geld nichts mehr wert ist. So ist es auch mit der Zeit: Nur weil die Zeit endlich ist, vielleicht sogar knapp bemessen, ist sie etwas wert. Daran erinnern uns die Zeitfeste wie der Jahreswechsel. Jedes Jahr, sogar jeder Tag ist gezählt und wird so zum Unikat, zu etwas Besonderem. Damit machen wir uns klar: Das Leben verliert sich nicht in ewigen Kreisläufen von Tag und Nacht, von Sommer und Winter. Vielmehr entwickelt es sich. Das Leben kommt voran. Es führt irgendwohin. Nur wohin? Gibt es da ein Ziel? Oder nur ein Ende?

Eigentlich ist das paradox, denn genau dieses Ende, die Vergänglichkeit, macht vielen Menschen heute so furchtbar zu schaffen. Bloß nicht alt werden! Wir sind Anti Aging und wollen immer schön jung bleiben! Bloß nicht an den Tod denken! Wir sperren ihn lieber weg, den Tod, und tun so, als lebten wir ewig.

Vielleicht ist das der Kernpunkt unseres Lebensdramas: Wir brauchen die Vergänglichkeit, um unser Leben wirklich zu spüren. Und gleichzeitig grausen wir uns vor dessen Ende! Mit der Freude am Leben ist die Angst um das Leben direkt verknüpft!



Hessischer Rundfunk: Neujahrsgedanken
Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

hr1 - 7:35 Uhr
1. Januar 2008
Neujahr

Wie kann man damit offen und frei leben? Darauf bietet die Jahreslosung der Evangelischen Kirche für das neue Jahr 2008 eine Antwort.

Musik

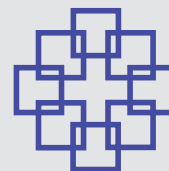
Die Evangelische Kirche gibt jedem Jahr eine so genannte Jahreslosung mit, einen geistlichen Impuls für das Jahr. Für 2008 ist es ein Zitat aus dem Johannes-Evangelium. Da spricht Jesus: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Dieser schlichte Satz hat es bei näherem Hinsehen in sich – gerade vor dem Hintergrund unseres Lebensdramas zwischen der Sehnsucht nach einem erfüllten Leben und der Angst vor seinem Ende.

Die Situation ist so: Jesus und seine Jünger sitzen zusammen. Und doch sind sie weit auseinander. Die Jünger sind glücklich. Sie haben Jesus bei sich, er gibt ihren Tagen einen Sinn. Darüber vergessen sie, dass auch sie dem Drama des Lebens unterliegen, ihre Tage sind begrenzt.

Jesus weiß mehr. Er sieht das Leben bereits aus einer anderen Perspektive. Er weiß schon um seinen Tod. Er wird bald am Kreuz sterben. Und er weiß um seine Auferstehung. Er wird in ein anderes Leben eintreten. Dieses neue Leben denkt und fühlt er bereits jetzt voraus. Von dort, gewissermaßen von der anderen Seite, spricht er seinen Jüngern diesen Satz zu: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“.

Damit setzt Jesus unmittelbar am Kernpunkt unseres Lebensdramas an – an der Angst vor dem Ende. Jesus sagt: „Danach, da kommt noch was, ein anderes Leben bei Gott. Und ich kenne es schon.“

Der Tod verliert etwas von seinem Schrecken, wenn da einer ist, der das schon kennt. Mehr noch: Jesus kommt uns mit diesem Leben schon mal ein Stück entgegen. Damit gibt er unserem Dasein eine spürbar neue Qualität. Es ist von Gott gewolltes und



Hessischer Rundfunk: Neujahrsgedanken
Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

hr1 - 7:35 Uhr
1. Januar 2008
Neujahr

durchdrungenes Leben. Was das bedeuten kann, das hat Jesus vorgelebt: Ein Leben voller Interesse und Liebe und voller Erbarmen für die Menschen. Wenn man sich auf diese Weise von Gott umgeben weiß, dann fühlen sich die Tage anders an. Und auch die Mitmenschen erscheinen in einem anderen Licht.

Diese neue Lebensqualität beginnt nicht erst irgendwann im Jenseits, sondern schon jetzt und hier. Das Leben jetzt und die Visionen von einem ewigen Leben bei Gott, die gehören zusammen. Beide verschränken sich und geben sich gegenseitig ihren Sinn. Es ist ein bisschen wie jetzt, am Neujahrsmorgen, an dem das Alte und das Neue Jahr ineinander übergehen.

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben“. Mit diesem Satz eröffnet Jesus einen Ausweg aus dem Drama des Lebens. Wer diesem Satz vertrauen kann, kann jedes Jahr wertschätzen als ein eigenes pralles Stück Leben. Es kann wertvoll sein, gerade weil es nie wiederkehrt. Und weil es uns Gottes Liebe ein Stück näher bringen kann. Den Jüngern hat das eine enorme Tatkraft gegeben. Viel haben sie in Bewegung gebracht.

In diesem Sinne wünsche ich allen Hörerinnen und Hören von HR 1 ein gesegnetes neues Jahr. Ich wünsche Ihnen ein Stück Leben mit dieser Qualität.

Musik